



Ansicht Südost . 1:100



Situation . 1:500

1 Städtli uf und Städtli ab - gits viel Gassa krumm und grad.

Das Städtli als lebendiger Ort von Begegnung und Austausch

Ist als Struktur und Organismus gewachsen über die Jahrhunderte mit allem was es dazu braucht, nicht überschwänglich ausgestaltet aber mit Akzenten. Mitten drin und doch nicht eingeklemmt steht sein Rathaus. Gleich dem anderen öffentlichen Bau, der Kirche, etwas vom Hauptplatz abgesetzt und mit einem eigenen Vorbereich ausgezeichnet, liegt es leicht ab vom Trubel des Transitverkehrs, der Gaststätten und der Geschäftigkeit. Mit seiner diskret aber symbolträchtig ausgestalteten Platzseite repräsentiert es wie von ihm erwartet. Aus diesem Blickwinkel unerkant weist es eine zweite, durch die Lage an der Stadtbegrenzung gegebene Seite auf, nämlich diejenige zum Pfandgraben hin, nach aussen zum Raum „vor dem Tore“, der pittoresk die Fantasia anregt mit entlaufenem Vieh im Graben und einer unterdessen zum Gasthaus verfestigten Tanztaube. Nun steht es leer da und wartet geduldig auf neues Leben.

Die neuen Nutzer sollen nicht nur Gebäude und Flächen belegen - sie sollen das Haus beleben wie auch dessen Umfeld und das Sinnbildliche des Rathauses als Haus der Bürger respektieren. Ein gezieltes, dichtes Miteinander soll beider Rollen stärken, das Potential des Hauses in Wert setzen und Städtli wie Rathaus als identitätsstiftende Orte von Begegnung und Austausch festigen.

Ausgehend von einem 1447 durch die Bürger erworbenen spätgotischen Wohnhaus ist das Rathaus wohl - an der starken Zwischenwand in den Untergeschossen noch gut ersichtlich - aus zwei Gebäudeteilen entstanden. Durch diverse Erweiterungen v.a. in die Höhe, Umbauten und Zukäufe bis in jüngste Zeit zu seiner heutigen Form gewachsen, vereint es Versammlungsräume, Lager, Archiv, Schulzimmer, Kanzlei, Schulmeister- oder Abwärtswohnung usw., welche mit mehr oder weniger Geschick und Qualität den Bedürfnissen der Zeit folgend eingebaut worden sind. Seine repräsentative Seite hat das Gebäude trotz allem stets mit Würde beibehalten.

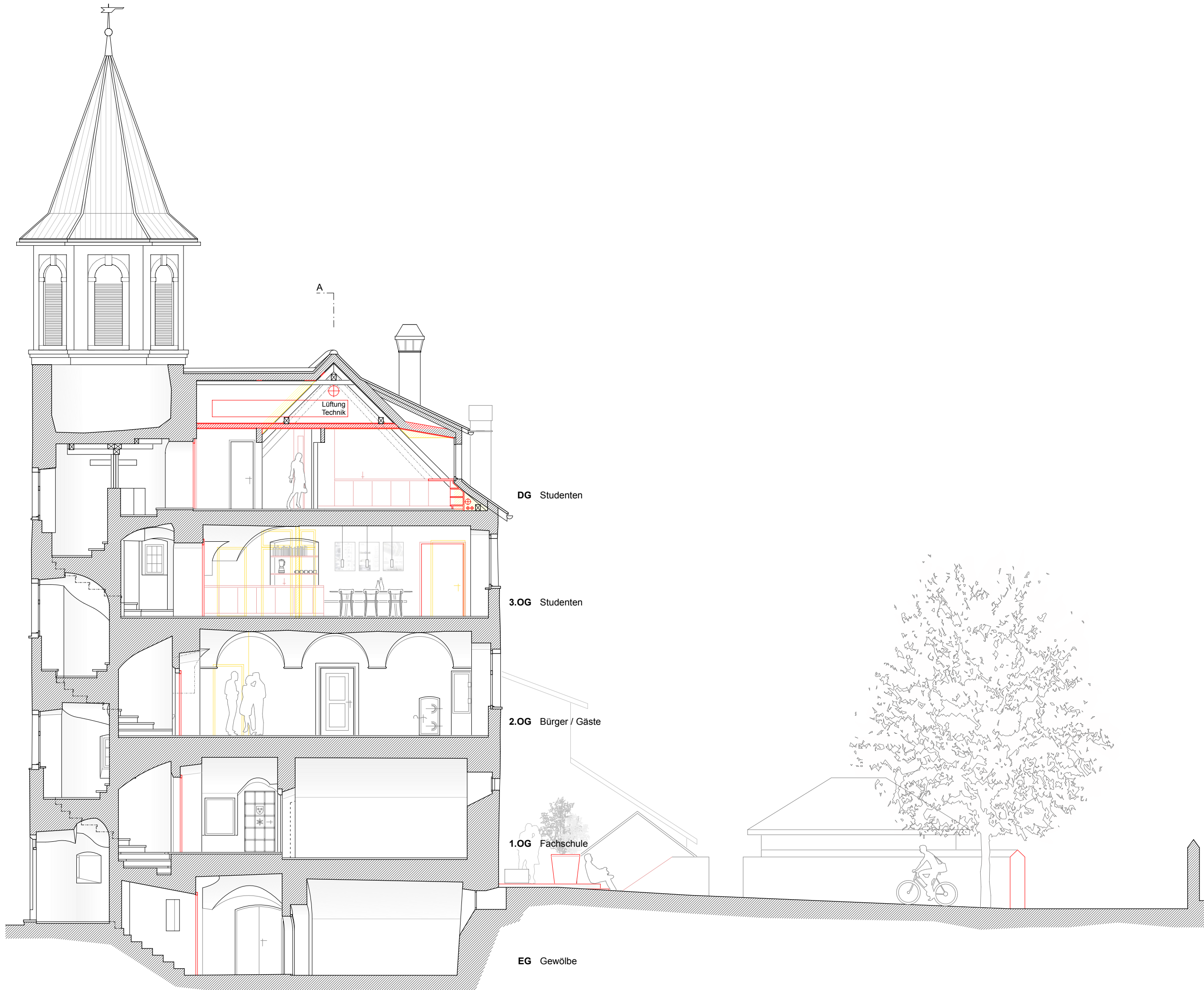
Der Zugang wird klar gesetzt: Das Rathaus wird vom Städtliplatz her betreten, von allen, auch gehbehinderten Personen. Diese eindeutige Ausrichtung soll als Sinnbild der Gleichwertigkeit aller Nutzer Bestand haben.

Im Gebäude selbst vermissen wir allerdings eine seiner Erhabenheit zustehende strukturelle Klarheit. Die innere Trennung, begründet in seiner Grundanlage in wohl zwei Bauten und die Entwicklung in mehreren Bauphasen, mit einem dominierenden Saalgeschoss im 2.OG, lassen vieles unübersichtlich erscheinen und vornehmlich die unteren Geschosse labyrinthisch wirken. Die strukturellen Schwachpunkte des Hauses liegen in seinem Innern. Sie sollen und können dort gelöst werden. Ein Ausgreifen auf die Nordseite ist per se nicht zwingend, ja bei der in der Folge dargestellten möglichen Lage des Aufzuges gar unnötig. Die starke plastische Kraft der Nordfassade und ihre Fernwirkung lassen - bei dem gut abgestimmten Raumprogramm und unserem gegenwärtigen Stand der Kenntnis der Anforderungen - gar jegliches typologisch auch noch so nahe liegende Durchbrechen oder Zubauen dieser Ansicht fraglich erscheinen (vgl. Beihett).

* Hosang: Mairfelder Lied



Erdgeschoss . 1:100



Schnitt B-B : 1:100

2. *Näna uf dr ganze Wält -
ich's so sehr wie Maierfeld.*

Das Rathaus als Haus der Bürger & Beisässen

zeigt Stolz und Demut der städtischen Ackerbürger im Spannungsfeld zwischen Obrigkeit und Souveränität auf ihrem Weg als Gemeinschaft durch das auf und ab der Jahrhunderte. Es ist Identifikations- und Kristallisationspunkt, ein Ort wo ein halbes Jahrtausend Geschichte lebbar ist. Sei's bildlich mit der Wandmalerei von Ernst Thommen, räumlich mit dem Ratssaal als Repräsentationsraum, dem Archiv als historischem Gedächtnis, der Arrestzelle als Zeichen der Autorität oder dem Glöckchen und den Lager-gewölben fürs Gemeinwohl als Reminiszenz an gemeinschaftlich vollbrachtes und noch zu vollbringendes.

Wir wollen die Geschichte des Hauses erlebbar machen, sie den Maierfelder Bürgern, den Einwohnern und Gästen neu erschliessen. Mit der neuen Nutzung wird das Rathaus nicht ausschliesslich Bildungshaus, es ist und bleibt auch das Haus der Maierfelder. Ziel ist ein ergänzendes, gleichwertiges Mit- und Nebeneinander.

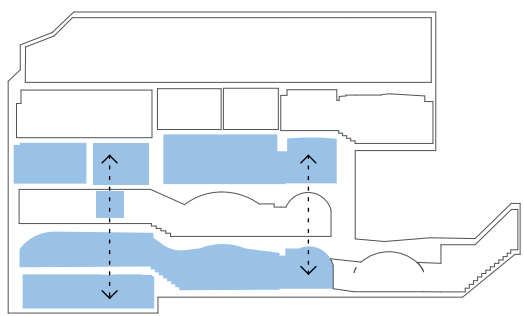
Hauptadresse für Bewohner und unsere Gäste ist das Treppentürmchen mit dem Portal von 1593. Ein niederschwelliges Angebot an Interessierte zum Eintreten und Erleben des Ortes bietet der Gewölberaum im in Längsrichtung geöffneten Erdgeschoss, je nach Aktivität (Herbstmarkt) verbunden mit einer Einladung beispielsweise zur Degustation oder Ausstellung. Denkbar ist eine hier platzierte Vitrine zum wechselnden Bespielen z.B. mit Geschichte(n) zum Ort, Trouvaillen aus dem Archiv oder Schaustücken, anregend zum intensiveren Erfahren von Haus und Ort (kein Tourismusbüro).

Der Gewölberaum dient aber auch als Ausgangspunkt für Führung und Präsentation. Er ist Entlastung und Potenzierung des darüber liegenden Ratssaales, dem charaktervollsten öffentlichen Raum des Rathauses. Auf dem Weg zum Ratssaal verweist die Schulbibliothek in den Archivgewölben auf die Stadtgeschichte, auch hier mit einem räumlichen Querbezug durchs Gebäude verbunden. Das Herzstück des Hauses, die repräsentative Raumzeile mit Foyer, Ratssaal und Ratstube ist Ort für Delegationsempfänge, Wimmliergemeind, Konzert, Vortrag, akademische Feier, Heirat und Apéro oder eine gewichtigere Besprechung.

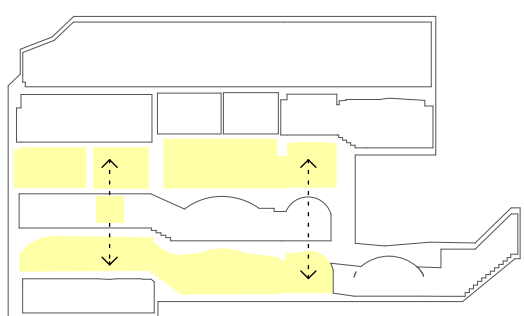
Der Saal - immer zugänglich - bleibt die stolze Visitenkarte für Behörde und Bevölkerung und Vorzeigeobjekt für Gäste und Touristen. Das mit dem Aufzug eingeschobene Office und die beidseitige Zugangsmöglichkeit bieten eine den heutigen Bedürfnissen adäquate Infrastruktur. *Wir wünschen uns diesen Bereich selbstverständlicher eingerichtet und materialisiert, mit einer dem Raumcharakter entsprechenden, leichteren Ausstattung sowie einem richtigen Steinboden und einem guten Kalkputz im Foyer.*

Das Rathaus soll so eine die Gemeinde als ganzes stärkende Wirkung entfalten können. Ergänzend zu Kirche und Pfundhaus, zum Alten Werkhof und zum Klosterförl, ist es, verbunden mit einer stärkeren Gewichtung seiner repräsentativen Funktion, ein Ort mit Ausstrahlung und mit dem Potential Maierfelder Geschichte(n) und Selbstverständnis erleben und erklären zu können.

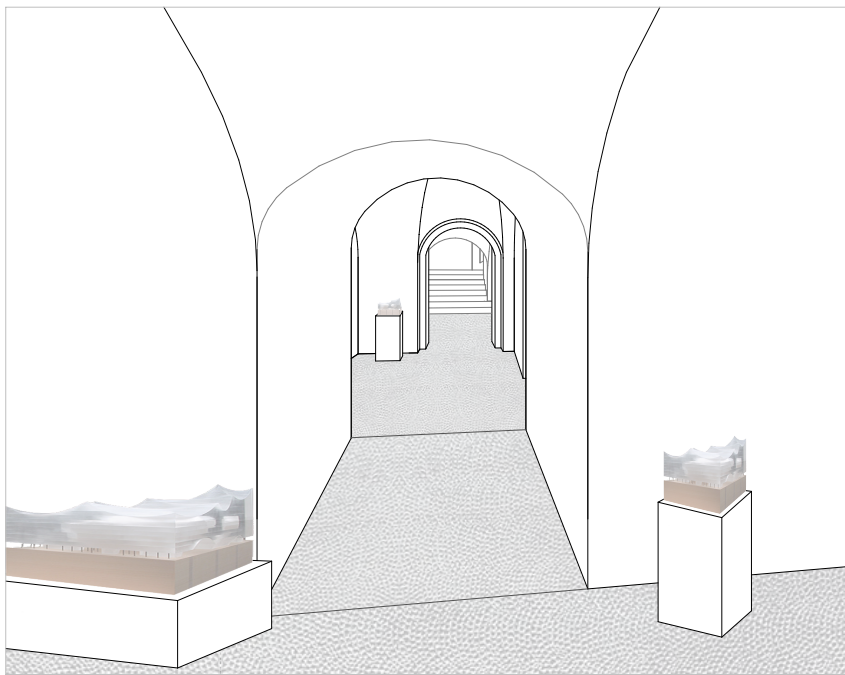
*) Hosang: Maierfelder Lied



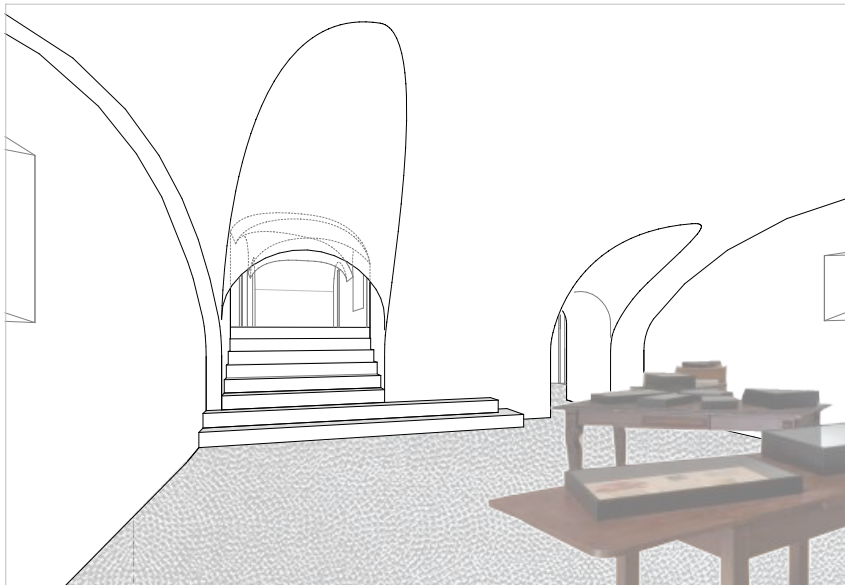
Bürger & Einwohner Maierfeld



Gäste, Touristen, Hochzeitsgesellschaften



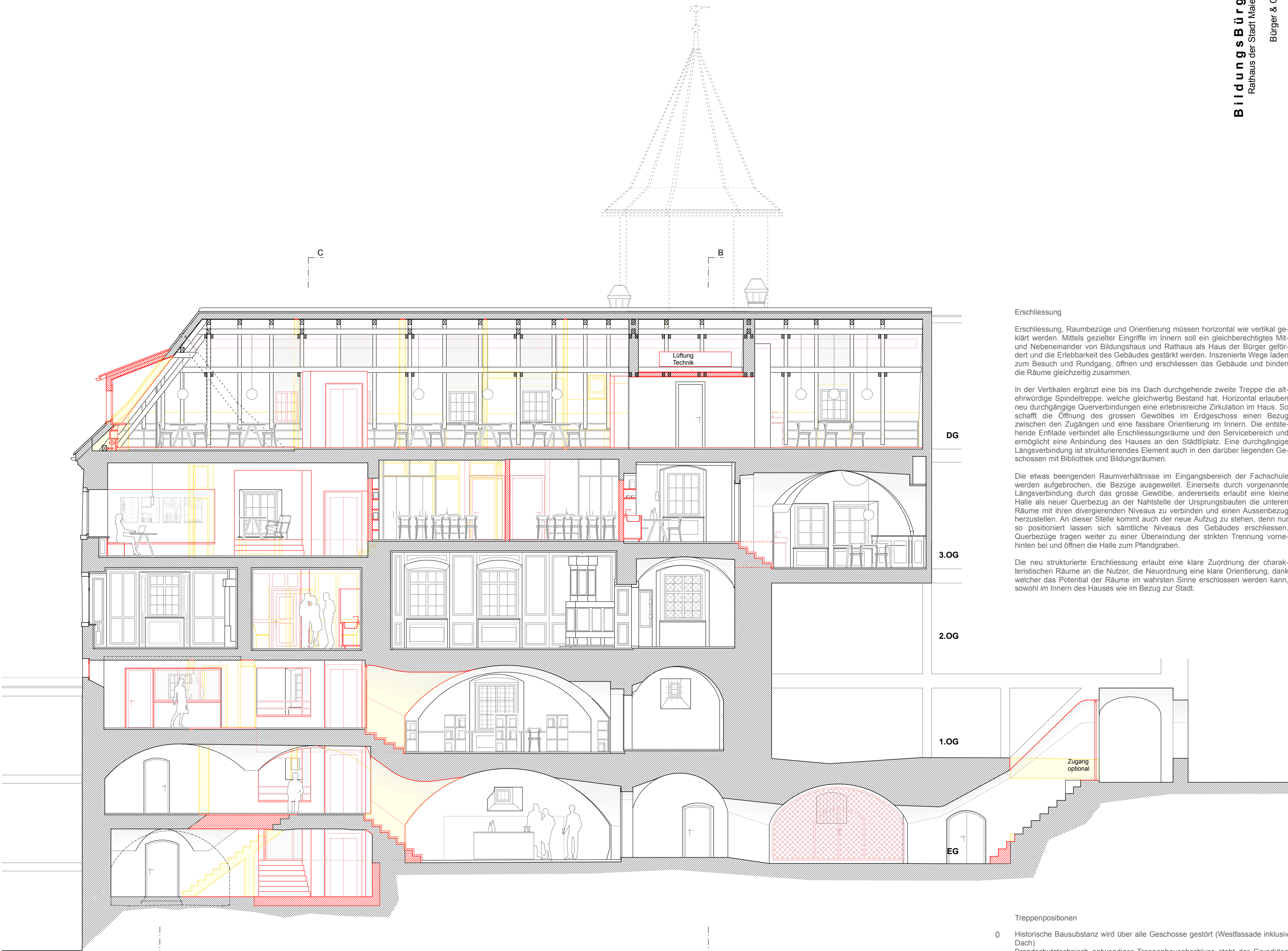
Gewölbegang : EG



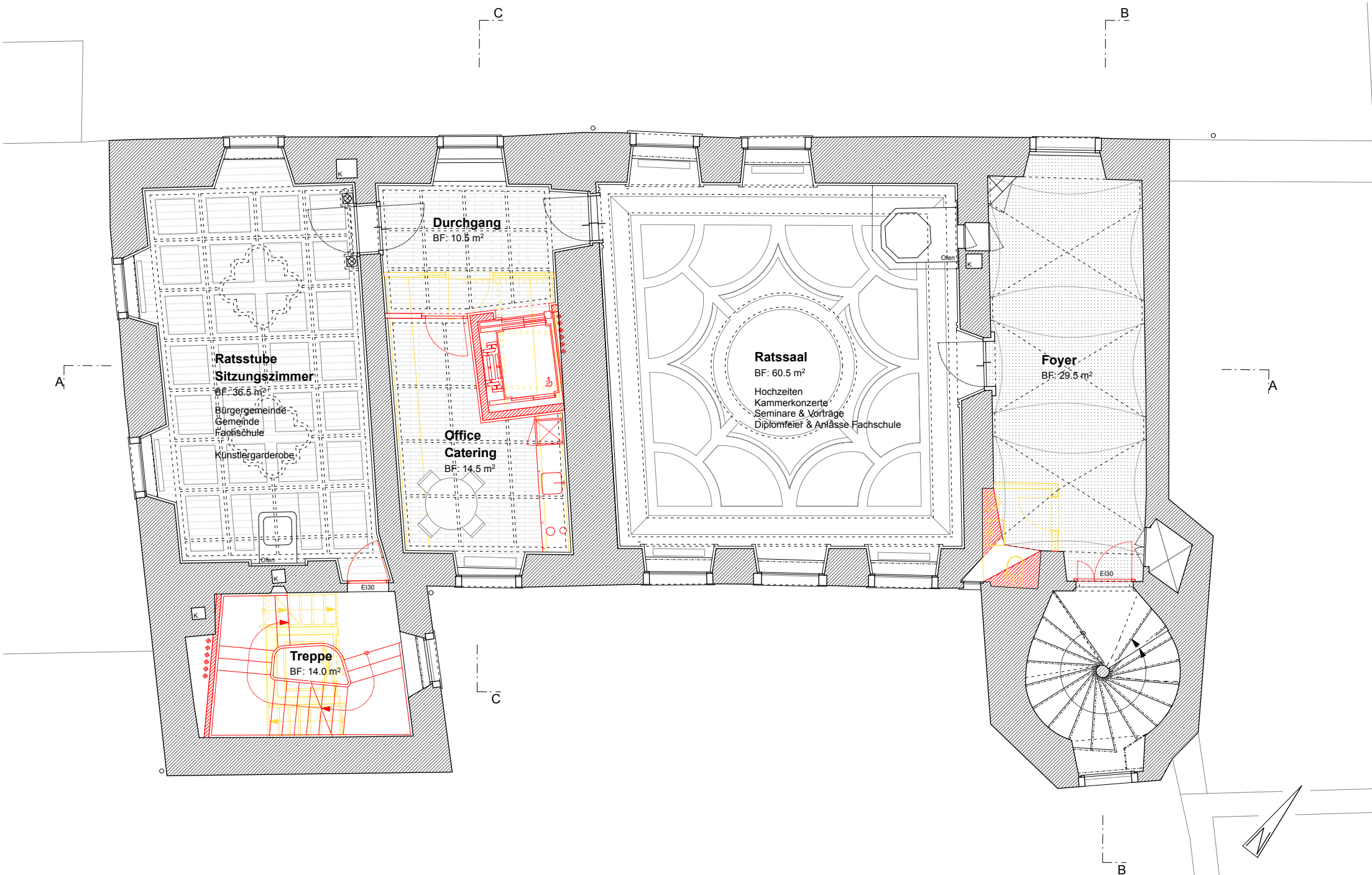
Gewölberaum : EG



Zugang Fachschule : EG



Schnitt A-A : 1:100



2. Obergeschoss : 1:100

Erschliessung

Erschliessung, Raumbezüge und Orientierung müssen horizontal wie vertikal geklärt werden. Mittels gezielter Eingriffe im Innern soll ein gleichberechtigtes Mit- und Nebeneinander von Bildungshaus und Rathaus als Haus der Bürger gefördert und die Erlebbarkeit des Gebäudes gestärkt werden. Inzentrierte Wege laden zum Besuch und Rundgang, öffnen und erschliessen das Gebäude und binden die Räume gleichzeitig zusammen.

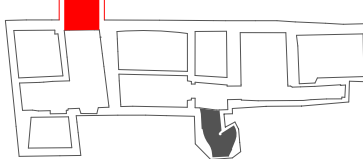
In der Vertikalen ergänzt eine bis ins Dach durchgehende zweite Treppe die alt-einwändige Spindelstiege, welche gleichwertig Bestand hat. Horizontal erlauben neu durchgängige Querverbindungen eine erlebnisreiche Zirkulation im Haus. So schafft die Öffnung des grossen Gewölbes im Erdgeschoss einen Bezug zwischen den Zugängen und einer fassbaren Orientierung im Innern. Die entstehende Enfilade verbindet alle Erschliessungsräume und den Servicebereich und ermöglicht eine Anbindung des Hauses an den Stadtplatz. Eine durchgängige Längsverbindung ist strukturierendes Element auch in den darüber liegenden Geschossen mit Bibliothek und Bildungsräumen.

Die etwas beengenden Raumverhältnisse im Eingangsbereich der Fachschule werden aufgebrochen, die Bezüge ausgeweitet. Einerseits durch vorgenannte Längsverbindung durch das grosse Gewölbe, andererseits erlaubt eine kleine Halle als neuen Querbezug an der Nahtstelle der Ursprungsbauten die unteren Räume mit ihren divergierenden Niveaus zu verbinden und einen Aussenbezug herzustellen. An dieser Stelle kommt auch der neue Aufzug zu stehen, denn nur so positioniert lassen sich sämtliche Niveaus des Gebäudes erschliessen. Querbezüge tragen weiter zu einer Überwindung der strikten Trennung vornein bei und öffnen die Halle zum Pfandgraben.

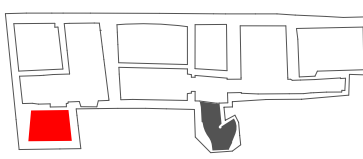
Die neu strukturierte Erschliessung erlaubt eine klare Zuordnung der charakteristischen Räume an die Nutzer, die Neuordnung eine klare Orientierung, dank welcher das Potential der Räume im wahren Sinne erschlossen werden kann, sowohl im Innern des Hauses wie im Bezug zur Stadt.

Treppenpositionen

0 Historische Bausubstanz wird über alle Geschosse gestört (Westfassade inkl. Dach). Brandschutztechnisch notwendiger Treppenhauseabschluss steht der Grundriss des Mittelkorridors in Ost-Westrichtung entgegen.

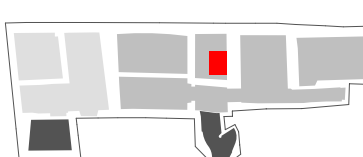


1 Keine Eingriffe in die historische Bausubstanz, Treppe wird in Bereich, der zwingend angepasst werden muss, eingepasst (Abbruch alter Lift und Treppe). Treppe innen liegend, Qualität der bestehenden geschlossenen Fassade wird erhalten und gestärkt, die Fluchttür wird diskret in bestehende Türöffnung eingepasst.

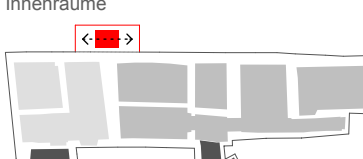


Liftpositionen

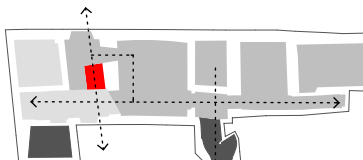
a Aufzug kann nur eine Haushälfte erschliessen. Historische Bausubstanz wird gestört (Gewölbe auf 3 Geschossen).



b Aufzug kann beide Haushälften erschliessen. Historische Bausubstanz wird gestört (Westfassade in allen Geschossen inkl. Dach). Einschränkungen für Belichtung und Ausblick der dahinter liegenden historischen Innenräume.



c Aufzug kann beide Haushälften erschliessen und verbindet die Aussenräume der Ost- und Westseite des Rathauses. Fassaden bleiben unangetastet, nur Zugänge Ost und West werden neu eingepasst. Längsverbindung zwischen den Treppen offen, Orientierung verbessert. Zentrales Gewölbe im EG als offenes Raumgefäss für alle Nutzer, begleitet vom vertikalen Erschliessungsraum zwischen 1.OG und 2.OG und den Anbindungen an Stadtplatz und Pfandgraben.



Zugang und Behindertengerechtigkeit

Allen Besuchern und Nutzern bietet sich ungehindert ein gemeinsamer, klar adressierter Zugang direkt am Stadtplatz. Auch Gehbehinderte werden nicht auf die Rücksitze verwiesen! Der ehemalige Präsidentenparkplatz unmittelbar via die Eingangsseite ist für sie reserviert. Der im Schnittpunkt der beiden Ursprungsbauten platzierte Personenaufzug erschliesst sämtliche Ebenen vom Keller bis in den Dachstuhl und mithin sämtliche Räume im Haus barrierefrei - bis auf Studio 1, wo lokal eine Hebebühne genutzt werden kann. Anlieferung und der Zugang zum Kellergeschoss sind von beiden Seiten, vom Stadtplatz wie vom Pfandgraben her möglich.

3 *I bin au scho unagreis -
weiss hoch au was Fründ heisst.*

Das Rathaus als temporäre Heimstatt von Dozenten und Studenten

als ein Haus, das die Sinne schärft für die Qualitäten hier und andernorts, im Gebäude und in seiner Umgebung die Wahrnehmung anregt und schult, ein angenehmes Klima zu Austausch und Lehre schaffend das Empfinden stärkt für Identität und Authentizität, hilft eine Basis zu legen oder diese zu festigen. Das grosse Haus ist temporäre Heimat und mitsamt seinen Nutzern ein aktiver Teil des Lebens im Städtchen.

Auch aus Sicht des Bildungsteils erhält das Haus Struktur und wird durch gezielte Eingriffe erschlossen als ganzes erlebbar. Charaktervolle Räume bieten eine angenehme Lern- und Arbeitsumgebung, verwoben mit dem umgebenden Aussenraum. Im Zentrum von Haus und Stadt (ent)steht ein ergänzendes, gleichwertiges Mit- und Nebeneinander.

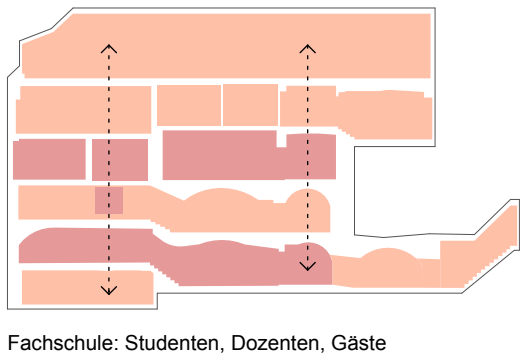
Das gemeinsame Ankommen aller vom Stadtplatz her begründet in seiner klaren Adresse Identität und erlaubt das Erleben und Zirkulieren im ganzen Haus auch für die Schule. Der Ausgang zum Pfandgraben bietet Entspannung, einladend zum Marend, zu einer Rauchpause oder zum Werken und Arbeiten im Freien, je nach Tages- oder Jahreszeit in Einklang oder auch im Wechsel mit anderen Nutzungen. Der Bildungsbereich hat die Möglichkeit seine Hauptaktivitäten ohne Störung der repräsentativ-öffentlichen Bereiche des Rathauses zu führen, soll sich jedoch nicht abschotten sondern Synergien gezielt nutzen.

Im Eingangsbereich stehen die öffentlichen Räume ebenso zur Mitnutzung zur Verfügung - so das grosse Gewölbe für Führung, Präsentation, Diplomausstellung oder öffentlichen Vortrag - wie der neu ausgestattete Ratsaal und die Ratsstube, reserviert für spezielle Feiern und Weihen. Die publikumsnahen Nutzungszonen Sekretariat und Bibliothek sind an den gemeinsamen, vielfältigen Erschliessungsraum angegliedert und separat er- und abschliessbar. Die Werkstätten liegen beanspruchbar in den massiven Kellergewölben, die Bibliothek im Archivgewölbe, die Lehr- und Arbeitsbereiche intimer in den beiden obersten Geschossen. Hier profitieren Seminarräume, Arbeitsräume und die Austausch- und Ruhezeiten von der lichtereren Raum-anlage dieser Geschosse.

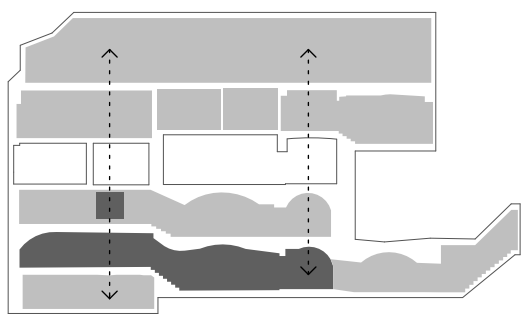
Mittels einer differenzierten Nutzung der charakteristischen Raumvielfalt und Raumqualitäten wird unter Berücksichtigung des vorgegeben Raumprogramms für die Studenten das historische Gebäude erdbar und nutzbar gemacht. Gezielte Eingriffe und eine stringente, einfache und am ursprünglichen Bestand orientierte Materialisierung sollen den jeweiligen Raumcharakter stärken. Die bestehende lbw-Präsenz im Ort (Bildungszentrum Wald) und der Standort im Städtli ergänzen sich in ihrer unterschiedlichen Art und Infrastruktur (Werkstätten) gegenseitig.

Die klare Erschliessungs- und Raumstruktur bietet aber auch Nutzungsvariabilität über die Bildungsnutzung hinaus und die Möglichkeit bei Bedarf alternative Partner zu integrieren.

*) Housing: Maltefelder Lied



Fachschule: Studenten, Dozenten, Gäste



Nutzungsvariante: Wohnen und Arbeiten



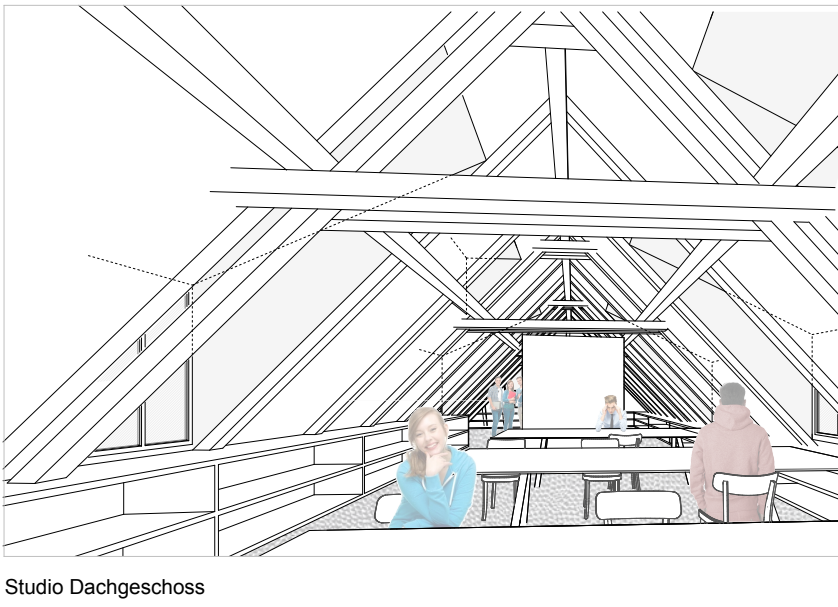
Lounge - 2.OG



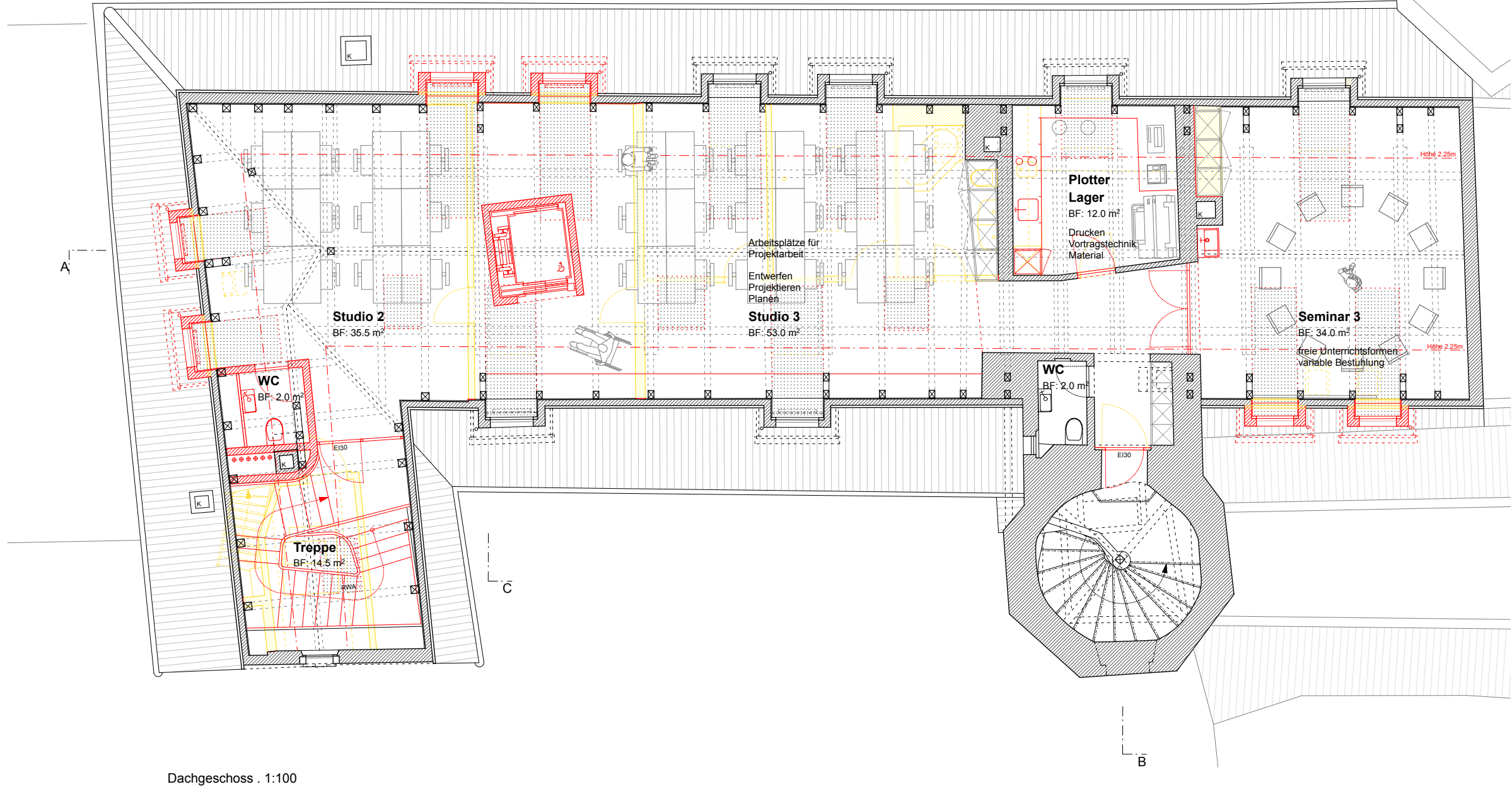
Cafeteria - 2.OG



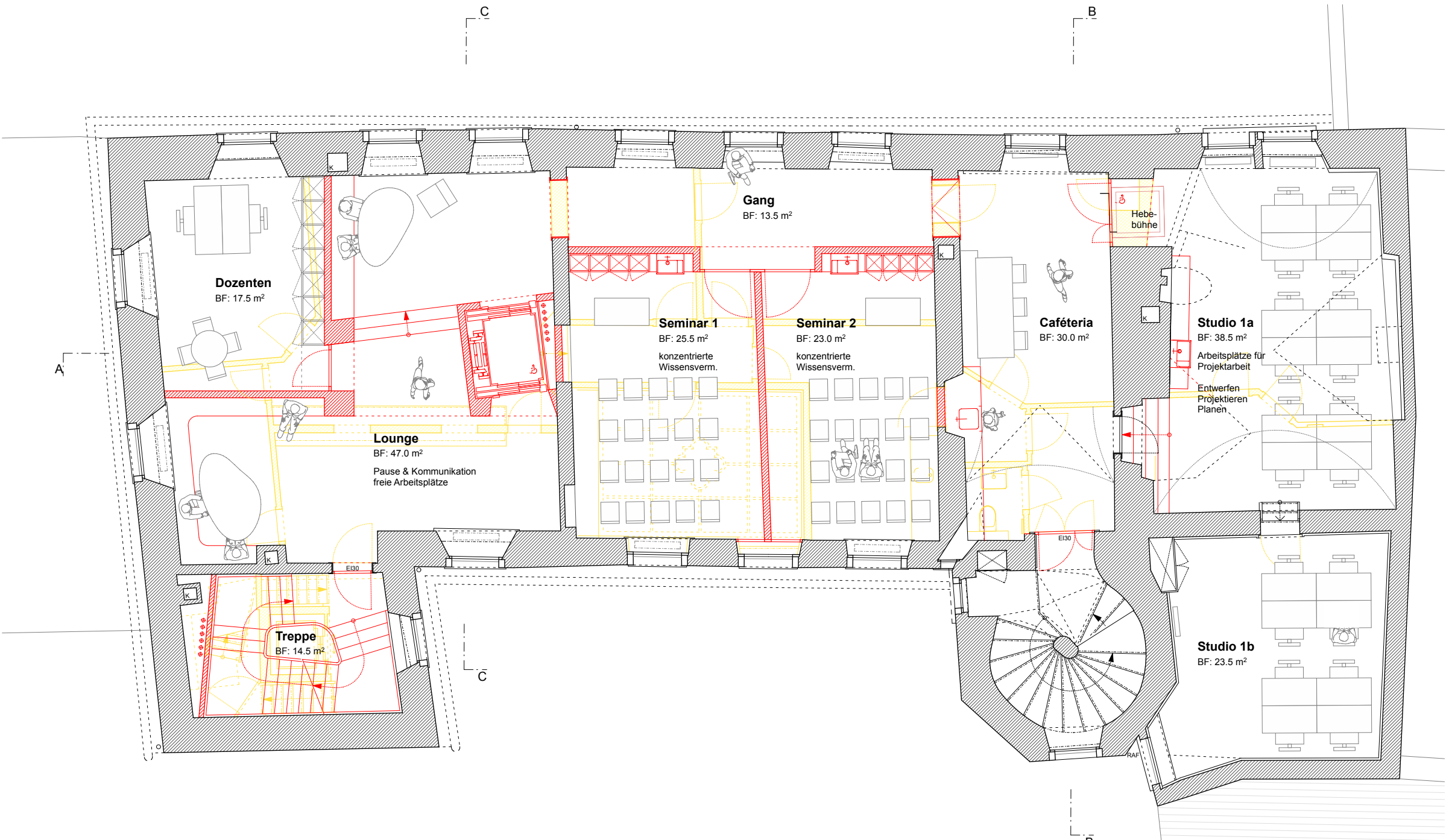
'Atrium' - 2.OG



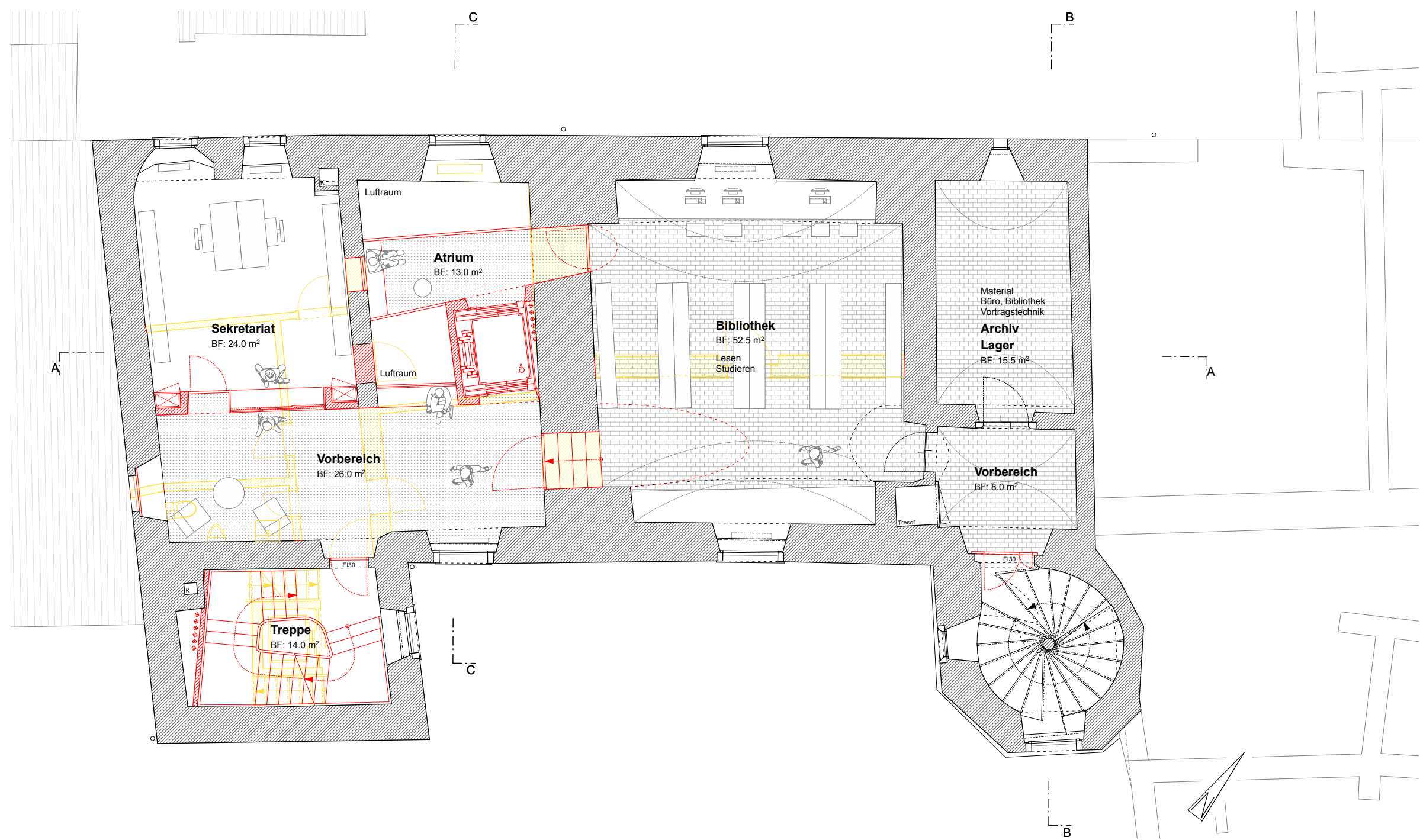
Studio Dachgeschoss



Dachgeschoss - 1:100



3. Obergeschoss - 1:100



1. Obergeschoss - 1:100

Substanz und Materialisierung

Bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts folgen die baulichen Eingriffe in ihrer Umsetzung traditioneller Bauweise und Logik. Erst die umfangreichen Eingriffe in den 70er- und 80er-Jahren ersetzen in grösserem Umfang Substanz (u.a. die meisten Decken in den oberen Geschossen), wertigen Raumstrukturen um und führen in ihrer gestalterischen Umsetzung zu einer Materialcollage ohne Bezug zum Haus.

Der Eingriff für die Erschliessung und den Aufzug im südlichen Gebäudeteil erfolgt dort, wo bis auf eine einzige Decke über alle Geschosse die Originalsubstanz ohnehin bereits stark gestört oder gar ersetzt worden ist. Selbst beim anzupassenden ehemaligen zweiten Besprechungszimmer und dessen Vorraum im 2. OG handelt es sich um einen Einbau von 1964. Die bestehende Erschliessung zur Kanzlei und die dazugehörigen Türausbrüche sind ohnehin junge Bauteile, wie diese selbst und die Putzergänzungen zeigen.

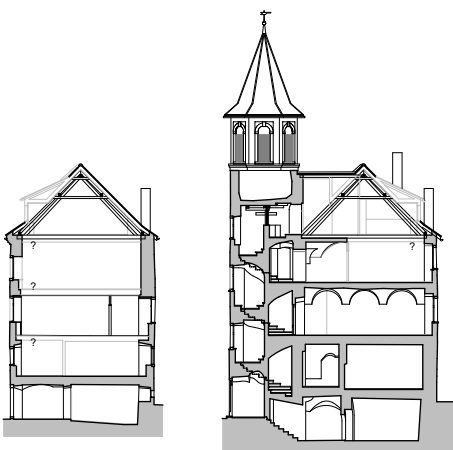
Die Setzung von Aufzug und Erschliessung an dieser Stelle erlaubt im Gegenzug einen Verzicht auf umfangreiche Eingriffe an der Westseite, eine kräftige Fassade, welche die ehemaligen Stadtmauer in sich trägt und mit der Aufwertung des Grabenbereiches als charaktervolle Aussenansicht von Rathaus und Städtchen gestärkt werden soll.

Erschliessung, Ergänzung und Weiterentwicklung basieren auf den latenten Qualitäten des Raumgefüges des Gebäudes. Die beabsichtigte Aufwertung der historischen Räume erfordert Sorgfalt im Detail. Der originale Bestand soll gestärkt werden ohne neues aber plakativ in Kontrast dazu zu setzen. Fragmentierte wie beispielsweise die Gewebereste im Mittelgang des 2.OG (Cafeteria) werden weder entfernt noch bereinigt sondern integriert. Zum Thema soll ein qualitativ hochwertiges Weiterbauen werden, der konstruktiven Logik von Material und Bauweise ehrlich folgend (Stichbägen in den Gewölben) und erst bei genauerem Betrachten als leicht nuancierte Weiterführung zu erkennen. An Stelle der heutigen Collage einzelner Zeiteinstellungen ohne Bezug zum Haus soll ein Gesamtbild eines sich entwickelnden Gebäudes treten. Lesbar ist der Eingriff in der kleinen Halle, wo neue Erdmisse vorhandenes zusammenbinden und als ganzes in die Zukunft transportieren.

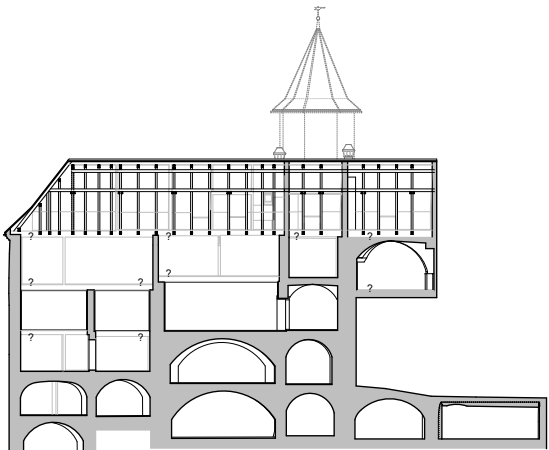
Das Wissen um historische Materialisierung, Materialverhalten und mithin Materialästhetik ist wichtige Grundlage für die Kenntnis ihrer Langzeitwirkung und Anwendungsmöglichkeit im Spannungsfeld von Energie, Bauphysik, Alterung und Unterhalt.

Eingesetzt werden, nicht zu letzt auch auf Grund der geringeren Langzeitkosten im Unterhalt, nur qualitative, massive Materialien mit gutem Alterungsverhalten wie Stein- oder Mörtelgussböden in Gewölbe, Foyer, Werkstätten, Gängen und Treppen, massive Riemerböden in den Obergeschossen oder Kalkputz und Anstriche an Wänden und Decken.

Damit soll die Charakteristik des Baus gestärkt werden, sollen durch behutsame Ergänzung und Weiterentwicklung die neuen Bedürfnisse integriert werden, um sie gesamthaft zu einer neuen Qualität gebündelt in die Zukunft zu transportieren.



Historische Bausubstanz Schnitt C-C & B-B - 1:500



Historische Bausubstanz Schnitt A-A - 1:500

Ökonomie der Mittel

Kosten werden durch die Konzeption von Projekt und Eingriffen bestimmt. Auf Basis einer eingehenden Analyse von Bestand und Programm werden beide mit geschützter Zonierung und Gruppierung (Nutzung, Erschliessung, Energie, Um-lationslicht) so aufeinander abgestimmt, dass die Eingriffstiefe möglichst niedrig und auf einzelne Punkte konzentriert bleibt. Grundsätzlich sind Eingriffe auch aus ökonomischer Sicht auf den wesentlichen, nutzbaren Bestand abzustimmen und nicht umgekehrt. Zwischen den Lebenszyklen einzelner Bauteile und Installationen wird differenziert und diese werden entsprechend gebündelt. Das strategische Angen in Varianten öffnet den Blick fürs Grundsätzliche und Abwägungen. Die durchgängige Betrachtung vom Bau bis zu Betrieb und Wartung erlaubt eine Gesamtschau, welche wesentlich zu einer gelungenen in Wertung der historischen Bausubstanz des Rathauses beiträgt.

Energie und Bauphysik

Gefragt sind Augenmass und Verhältnismässigkeit! Die zielgerichtete Nutzung der bestehenden, über Jahrhunderte amortisierten Gebäudestruktur erspart graue Energie und bauphysikalische Probleme in Erstellung und Betrieb. Dies in erster Linie dank einem Entwurfskonzept mit einer auf den Bestand abgestimmten Raumzonierung mit Anordnung der Hauptnutzräume in den beiden modern ausgebauten obersten Geschossen, wo innerlich auch ins Gewicht fallende Verbesserungen der Aussenhülle möglich sind, und mit den Räumen für Zirkulation, gelegentlichen Aufenthalt und körperliches Werken mit geringerem Heizbedarf gruppiert in den unter liegenden Geschossen, wo bei Bedarf Dämmputze eingesetzt werden können.

Mittels Sondagen sind Bedarf und Möglichkeiten für Massnahmen im Bereich Wärmedämmung (z.B. der unterschiedlichen Dachflächen und Wandverkleidungen) und Schal (intern und zur Wohnung Nachbarhaus) im weiteren Planungs-verlauf im Detail zu klären. Der Umgang mit den bestehenden, aufwendig und qualitativ hochwertig gearbeiteten Fenster wird ebenso zum Thema wie die Optimierung von Auslegung und Steuerung der bestehenden Heizung unter dem Aspekt der Raumzonierung und der Nutzung der Gebäudemasse. All diese Massnahmen werden sorgfältig auf den Bestand abgestimmt - nicht umgekehrt. Ihre Kosten in Erstellung, Betrieb und Unterhalt müssen für eine umfassende Entscheidungsgrundlage in einen Gesamtzusammenhang gestellt werden.

Haustechnik

Anzustreben ist ein Konzept mit dezentralen Schwerpunkten mit geringen Wegen und geringen Eingriffen in den Bestand. Die bestehende Vertikale an der Spindel-treppe kann weiter genutzt werden, neue bieten sich im Bereich Treppe Süd, Lift-schacht und Kammtrog Westfassade an. In UG und EG wird die Installations-dichte so minimal, die Werkstätten erhalten eine separate elektrische Unterver-teilung. Die umfangreichen Installationen für die Seminar- und Arbeitsräume im 3. OG und im DG werden im Dachgeschoss selbst zusammengefasst (Unterver-teilung) und in Kniestock und Decke verzogen und zwar sowohl die Elektro/EDV-Installationen wie auch die Raumluft, welche nur den Luftaustausch in den dicht genutzten Räumen in diesen beiden Geschosse unterstützt.

Besonderes Augenmerk wird auf eine qualitativ hochwertige Raumausleuchtung gesetzt. Tages- wie Kunstlicht sollen eine angenehme, den unterschiedlichen Charakter der einzelnen Räume unterstützende Lichtstimmung schaffen.



Ansicht Nordwest - 1:100

4 Denn z' Maiafäld' das haupti feschet – wasol halt doch dr Allerfeschet.

Ein lebendiges Haus für Maiefeld - an Platz und Graben

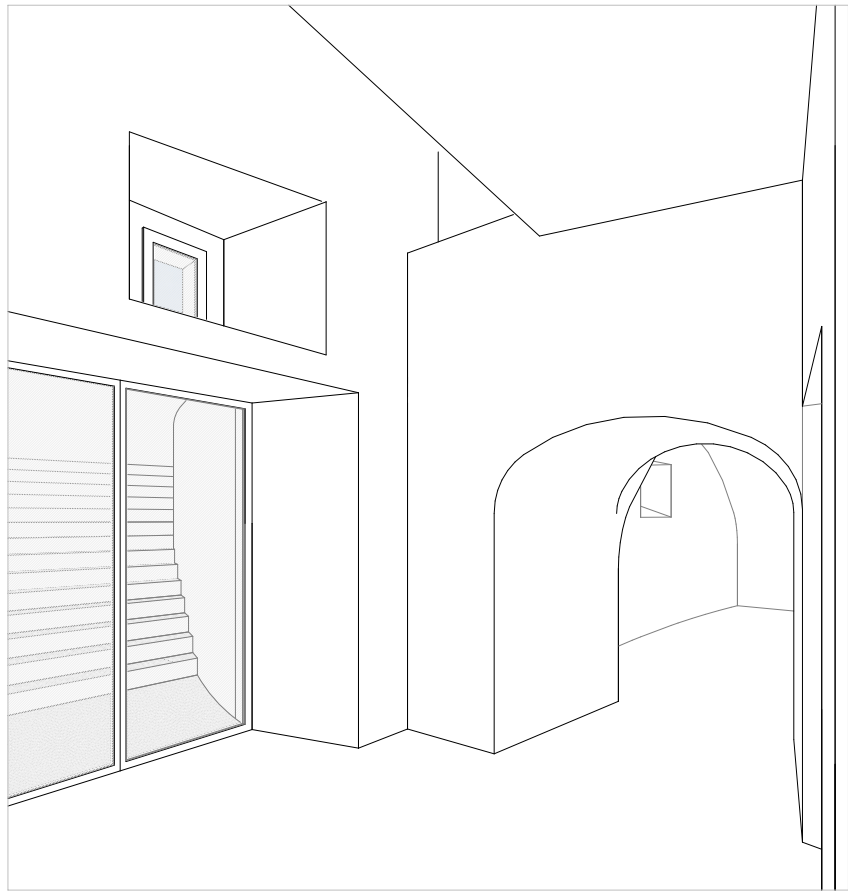
mit differenzierter Ausstrahlung. Auf der repräsentativen Frontseite sind die Prioritäten klar und unbestritten auch wenn im Laufe der Zeit mit der Anordnung von Parkfeldern und Möblierung etwas verwischt. Die strikte Trennung von vorne und hinten, bedingt durch die bisher ausschliesslich platzseitige Betrachtung des Rathauses, führte im Gegenzug zu einer Abwertung des zur umgestalteten Restfläche verkommenen Parzelleinteiles im Pfandgraben. Doch gerade hier, ausserhalb der ursprünglichen Stadtbefestigung, haben sich in den letzten Jahren die Rahmenbedingungen durch die Festsetzung von Freihalteflächen oder gar die Entfernung von störenden Bauten im ehemaligen Stadtgraben grundsätzlich sehr positiv entwickelt. Ein Ansporn den Anstoss aufzunehmen!

Der stadtseitige Vorbereich vor dem Rathaus wird bewusst gestaltet und genutzt. Das rückwärts gelegene Areal des heutigen Parkplatzes soll als Teil des vor der ehemaligen Stadtmauer liegenden Grabenbereiches lesbarer werden. Zur Strasse hin erkennbar abgesetzt, bietet es ohne determinierende Festlegungen Raum für sich überlagernde oder wechselnde Nutzungen.

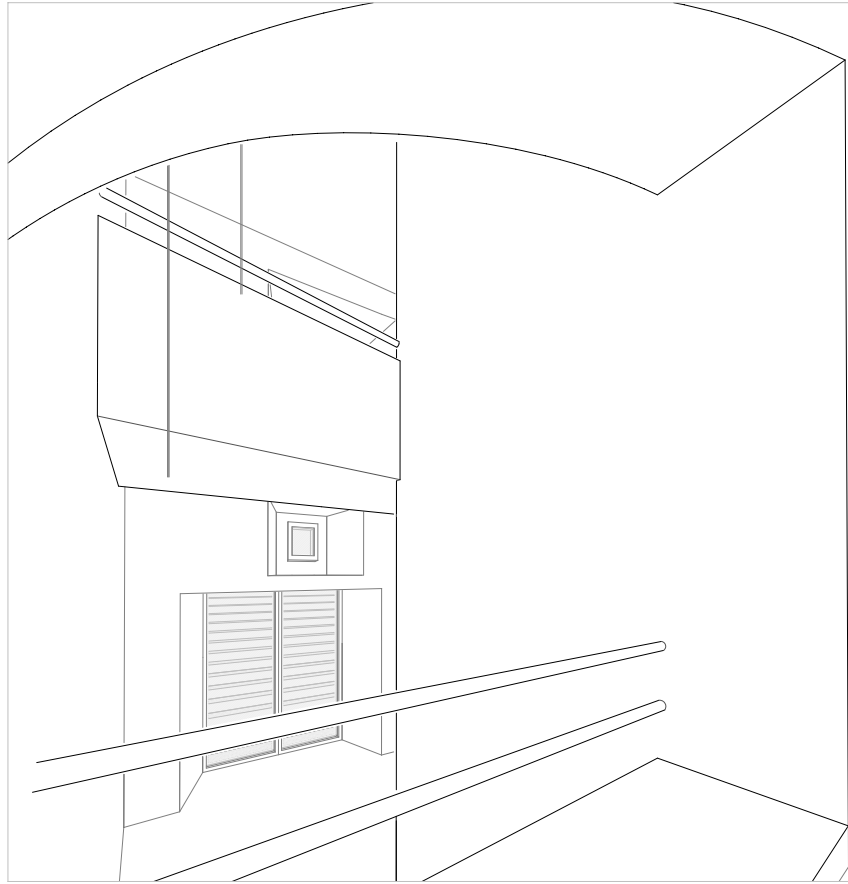
Die Qualitäten der beiden unterschiedlichen Vorbereiche werden mit einfachen Mitteln herausgearbeitet und gestärkt, dies ohne deren Nutzung abschliessend zu determinieren. So erhält die Stadtseite eine gemauerte Bank entlang der besonnten Fassade und mit der Aufhebung der beiden Parkplätze vor dem Treppentürmchen und der Neugestaltung der Differenzkante wird der Vorplatz wieder frei. Rückseitig trennen ein Belagswechsel und optional eine Mauer den Grabenbereich klar lesbar von der Strasse, ein Hofbaum strukturiert den Raum und bindet ihn in die Sequenz der Höfe und Gärten entlang des Pfandgrabens und rund um die Stadtmauer ein.

Die Ambivalenz der beiden Vorbereiche Städtipplatz und Pfandgraben spiegelt sich in ihrer Erschliessung und Nutzarmachung. Mit der Verwebung von innen und aussen bieten sich im Aussenraum zwei Seiten mit unterschiedlichen Qualitäten: eine etwas formellere, geschäftigere hin zum Städtipplatz mit Café, Kirche, Läden etc. anregend zu Diskussion und Austausch auf der „jungen Bank“ und eine etwas ruhige, flexibel nutzbare im Pfandgraben. Die Lernenden einladend zum Marend, zu einer Rauchpause oder zum Werken und Arbeiten im Freien. Dieser Raum ist je nach Tages- oder Jahreszeit in Einklang oder auch im Wechsel mit anderen Nutzungen offen entwickelbar – von heutigen Parkplatz bis hin zur Weinlaube zum Herbstfest.

*) Hosang Maiefelder Lied



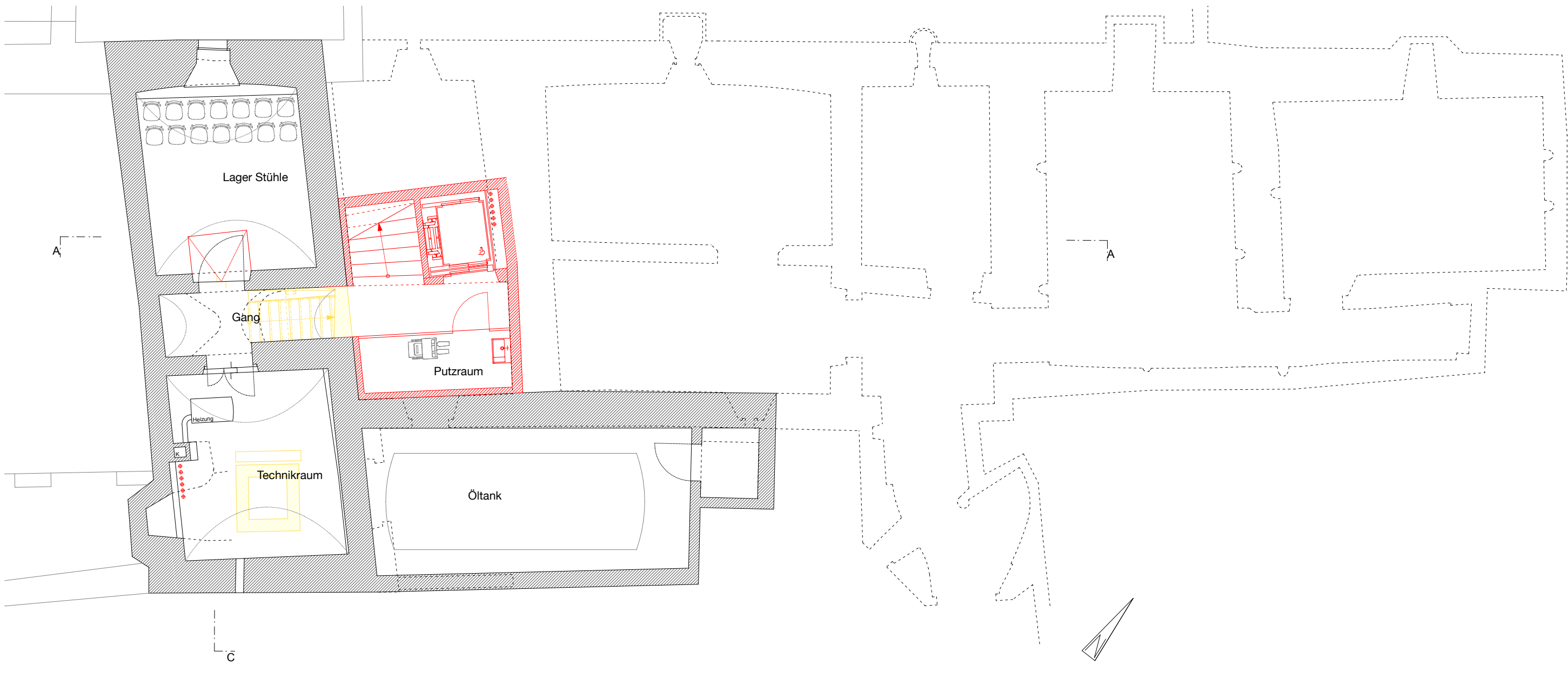
Zugang Pfandgraben - EG



Einblick in 'Atrium' - EG



Erdgeschoss - 1:100



Untergeschoss - 1:100